

## Terminvorschau

vom 31. Mai bis 4. Juni 1977

**Dienstag, 31. 5.**

**Vorstandssitzung der SPD-Fraktion und Arbeitskreise der Fraktionen**

**Fraktionssitzungen der CDU, der SPD und der F.D.P.**

**Petitionsausschuß**

Petitionen

**Rechnungsprüfungsausschuß**

Besichtigung beim Landesamt für Besoldung und Versorgung

**Mittwoch, 1. 6.**

**Wirtschaftsausschuß**

Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“

**Ausschuß für Kommunalpolitik, Wohnungs- und Städtebau**

Katastrophenschutz

Landespflegegeldgesetz

Architektengesetz

**Kulturausschuß**

Schulmitwirkungsgesetz

**Informationsreise einer Kommission des Sportausschusses nach Essen**

Wassersportliche Nutzung der Ruhr

**Donnerstag, 2. 6.**

**Plenum** (Beginn: 10.00 Uhr)

**Freitag, 3. 6.**

**Ausschuß für Grubensicherheit**

Probleme der Grubensicherheit am Beispiel des Rheinischen Braunkohlenreviers in Pfaffendorf

## Energiedebatte im Wortlaut

Das stenographische Protokoll der Landtagsdebatte über die Energiepolitik vom 12. Mai 1977 liegt jetzt gedruckt vor. Wegen der Bedeutung dieser Debatte hat die Landtagsverwaltung das Protokoll in höherer Stückzahl aufgelegt und bietet es interessierten Bürgern und Stellen zum kostenlosen Bezug an (solange der Vorrat reicht). Bestellungen bitte an das Archiv des Landtags in Nordrhein-Westfalen, Postfach 5007, 4000 Düsseldorf 1, richten!

## Porträt der Woche



Friedrich Karl Schulte (SPD)

*Friedrich Karl Schulte – deftiger, gravitätischer kaum kann ein Name daherkommen. Es ist ganz und gar ein Name vom spröden Adel, wie ihn besonders ausgeprägt die Bergleute im „Gulaschtopf der Nationen“, wie Ministerpräsident Kühn den Schmelztiegel Ruhrgebiet nennt, hervorgebracht haben. Der SPD-Abgeordnete Schulte (47) aus Bergkamen folgte freilich nicht väterlichem Vorbild. Er wurde nicht Kumpel auf „Monopol“, sondern nach Schreinerlehre, Gesellenprüfung und Staatsbauschule Architekt.*

*Und doch oder gerade drum: Der „Handwerker“ Schulte fühlt sich im Bergbau „fest verwurzelt“, kann und will „da nicht raus“. Sein Prinzip, ein durchaus konservativer Grundzug, heißt Seßhaftigkeit. Deshalb auch Schultes fast schon „unbedachter“ Zorn über jene drei Männer, die in Bergkamen den Umweltschacher des Jahrhunderts – Gesinnung gegen Geld – inszenierten. Deshalb aber auch sein Ärger über einzelne Genossen vor Ort, die beim anrühigen „Millionending“ munter mitmischten – nach Schultes Ansicht in einer moralisch nicht zu rechtfertigenden Weise. Aber mit der SPD in seinem Wahlkreis lebt er schon seit langem auf einer Art freundschaftlichem Kriegsfuß.*

*Nonkonformistische Ausflüge ins politische Niemandsland traut man dem seit knapp sieben Jahren dem Landtag angehörenden Westfalen durchaus zu, erwartet sie vielleicht sogar von ihm. Schulte gehört zu einer SPD-Minderheit, den Selbständigen. In Düsseldorf zählt seine Fraktion derer drei – mitunter gesuchte Raritäten.*

*Den Architekten Schulte konnte seine Fraktion beispielsweise gut „gebrauchen“, als sich Landtagspräsident Lenz nach vielen Mühen mit dem Versuch durchgesetzt hatte, das altehrwürdige Domizil des Parlaments modernen Anforderungen anzupassen. Schulte nahm Platz in der Baukommission und gilt seitdem als „Mister Plenarsaal“, den indivi-*

*dualpolitischen Mahnfinger stets in der Luft: „Wenn es nur ein Prestigebau wird, dann müssen wir es lassen.“ Politisch weit wichtiger aber wird Schultes Rolle im Untersuchungsausschuß über die Praktiken der Hochschulbau- und Finanzierungsgesellschaft vor allem beim skandalumwitterten Aachener Großklinikum sein. Der Architekt gehört für die SPD diesem inschier undurchdringlich erscheinende Gestrüpp bürokratischer und kommerzieller Verstrickungen entsandten Suchtrupp an. Und tiefe Skepsis befällt Schulte, der von Skrupeln nicht frei ist und Selbstdarstellungen fast prüde scheut, wenn er an das Ende der Untersuchung irgendwann im Wahljahr 1980 denkt: „Ich möchte gerne Realist sein“, ahnt Schulte parteipolitische Finessen in einer dafür wenig geeignet erscheinenden Angelegenheit.*

*Gleichwohl und wie alle, die ihre berufliche Existenz durch politisches Engagement aufs Spiel setzen, betreibt Schulte seine Sache aus Liebhaberei, natürlich. Politik, verrät Vater Schulte (zwei Kinder – Tochter und Sohn), könne man nur machen, „wenn es Spaß macht“. So wird diese vielgerühmte hohe Kunst des Möglichen praktisch entideologisiert, nicht anders.*

*Schultes Mut, wenn es denn einer sein soll, kommt ganz unambitiös daher, wohl aber engagiert. Auch beruflich. Seine Mitarbeiter hat er an dem gemeinsam aufgebauten Architekturbüro beteiligt, sehr zum Ärger manches seiner Standeskollegen. Da ist dann nicht purer Neid, sondern endlich doch noch Ideologie im Spiel. Bernd Kleffner*